

Offen sein für Gottes Wort

Oder: Wer ein Christ ist, kann nicht ganz dicht sein...

Predigt zu 2. Kor 11,18-21.30-31 und 12,1-10 (die sog. Narrenrede des Paulus in Auszügen)

Die Schriftlesung zuvor, auf die sich die Predigt ebenfalls bezieht, war: Lk 8,4-8

Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus jeder Stadt zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichnis:

Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. Und anderes fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. Und anderes fiel auf das gute Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Die Predigt setzt ein mit der Lesung der Perikope (Bibeltext zur Predigt):

Da viele sich rühmen nach dem Fleisch, will ich mich auch rühmen. Denn ihr ertragt gerne die Narren, ihr, die ihr klug seid! Ihr ertragt es, wenn euch jemand knechtet, wenn euch jemand ausnützt, wenn euch jemand gefangen nimmt, wenn sich jemand über euch erhebt, wenn euch jemand ins Angesicht schlägt. Zu meiner Schande muss ich sagen: Dazu waren wir zu schwach! ...

[Es folgen allerlei Angebereien des Paulus über seine Heldentaten und seinen Mut.]

Wenn ich mich denn rühmen soll, will ich mich meiner Schwachheit rühmen. Gott, der Vater des Herrn Jesus, der gelobt sei in Ewigkeit, weiß, dass ich nicht lüge. Gerühmt muss werden; wenn es auch nichts nützt, so will ich doch kommen auf die Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn. Ich kenne einen Menschen in Christus; vor vierzehn Jahren - ist er im Leib gewesen? Ich weiß es nicht; oder ist er außer dem Leib gewesen? Ich weiß es nicht; Gott weiß es -, da wurde derselbe entrückt bis in den dritten Himmel. Und ich kenne denselben Menschen - ob er im Leib oder außer dem Leib gewesen ist, weiß ich nicht; Gott weiß es -, der wurde entrückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kann. Für denselben will ich mich rühmen; für mich selbst aber will ich mich nicht rühmen, außer meiner Schwachheit. Denn wenn ich mich rühmen wollte, wäre ich kein Narr; denn ich würde die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber dessen, damit nicht jemand mich höher achte, als er an mir sieht oder von mir hört. Und damit ich mich wegen der hohen Offenbarungen nicht überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe. Seinetwegen habe ich dreimal zum Herrn gefleht, dass er von mir weiche. Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit.^A Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.

A) Luther übersetzte: "denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig".

Liebe Schwestern und Brüder in Christo,

es ist tatsächlich gerade so, wie Kirchengemeinderat Manfred Schlitter uns gelesen hat: Es kommt ganz darauf an, auf welches Land, welche Art Mensch, das Wort Gottes trifft.

Nicht immer fällt das Korn auf fruchtbare Erde ohne Dornen. Oft genug ist das Säen vergeblich. Wehe also denen, die im Leben erstmal an den Spaß denken, und die Worte ihres Konfirmators nicht ernst nehmen? Wehe also denen, die im Beruf als Chef andere unter sich haben und nicht immer fair sind? Nun, Moment!

Kann sich ein Korn aussuchen, wohin es fällt?

Kann sich ein Stück Boden auswählen, ob auf ihm Sand, Dornen, Steine oder gute, fruchtbare Krume sind?

Nein und wieder nein.

Aber: Ein guter Bauer wird das Feld mit den Jahren verbessern, sodass überall guter Boden ist, beim 4., 5. oder 20. mal Säen. (Nicht wie heute, wo wir unsere Äcker mit Kunstdünger zu Wüsten machen. Aber das ist ein anderes Thema).

Ich kenne keinen besseren Bauern als den Sämann aus diesem Gleichnis. Gott, der die Schöpfung selbst erdacht und ins Werk gesetzt hat, mit ihren unfassbaren, komplexen, unendlich schönen Wundern des Wachsens, Gedeihens, Lebens. Ich bin überzeugt: Er wird, wenn die wertvollen Körner das eine Jahr vergeblich waren, den Acker schon noch richten, dass eines Tages reiche Ernte eingefahren werden kann.

Denn die Erde ist des Bauern oder Gärtners wertvollstes Gut. Er wird sie nicht verkommen lassen.

Nun ist es heute noch nicht so, dass Gottes Wort von der Liebe und der Versöhnung und von seinem Sohn, unserem Bruder, Christus, bei allen auf guten Boden fällt. Den einen ist anderes gerade wichtiger. Den anderen wird der Glaube madig gemacht von dritten. Und wieder andere, wie die Leute in Korinth, an die Paulus hier schreibt, würden gern glauben, es fällt ihnen aber schwer. Sie suchen Orientierung, Stärke, Klarheit. Sind unsicher. Und das wissen manche auszunutzen.

Kennen Sie das irgendwoher?

Geht das vielleicht vielen Menschen, vielen Christen hier in unserer westlichen Gesellschaft so? Ich denke ja. Zu verwirrt von einem unendlich gewordenen Informations- und vor allem Desinformationsangebot sind wir. Dadurch verführbar, oft genug dumm. In den Händen derer, die das auszunutzen verstehen.

Und genau hier sind wir bei Paulus' Narrenrede. Die passt in unsere Zeit derart unglaublich gut, dass ich gar nicht fassen kann, dass diese Worte fast 2000 Jahre alt sein sollen.

Unsere Zeit, in der „zurückhaltend“ sein für viele gleichbedeutend ist mit „dumm“ sein. Nein, du musst zeigen, was du kannst! Nein, ach was, du musst sogar mehr zeigen, als du kannst! Gib dir ja keine Blöße, zeig keine Schwäche auf dem Pausenhof, im Netz, im Job, in der Familie – sonst gehst du unter.

In der Politik, in der Medizin, im Business:

Man kommt nirgendwohin, wenn man nicht mitmacht beim Großtun, beim Angeben, beim Ausnutzen anderer.

Und wir haben jedes Gefühl für die Wirklichkeit verloren:

Nur noch Äußeres zählt. Werbung zählt, statt echtem Geschmack oder gesundem Essen. Wir merken gar nicht mehr, was für einen Mist Fernsehen und Supermarkt uns im Duett verkaufen. Gut Fichtenhof steht drauf, Schlachtabfälle sind drin, kein Amt schreitet ein, alle essen's. Wie kann das sein?

„Wir gehen nie in eine Koalition mit der CDU, keine GroKo mehr.“ Und Herr Schultz wird auch kein Minister in einem Kabinett Merkel. Und Bürgerversicherung und, und, und. Nicht, dass es jetzt Absicht wäre, dass ich gerade nur Sprüche nenne, die die SPD getan hat. Die gibt es ja von allen. Es ist bei allen Parteien so. Und am meisten bei denen, die jetzt neu dazugekommen sind und behaupten, sie wären anders, ehrlicher, echter. Dabei reißen sie den Mund nur noch weiter auf – und hinter den Worten ist noch weniger, als bei den anderen.

Leere Versprechen zählen in der Politik. Egal wir durchsichtig. Hier, in der Türkei, in den USA, in Russland: Wir wissen, wenn wir mal einen Moment ehrlich sind, dass alle die Menschen, die da Kanzler oder Präsidenten wurden es nicht wurden, weil sie die besten sind. Sondern weil sie das geeignete im rechten Moment gesagt haben und die richtigen leute kannten. Und im Wahlkampf angegeben haben.

...

Angeben. Na, gut, wenn es denn sein muss, machen wir mit, wie Paulus.

Wir sind doch toll hier in Isny, müssen uns nicht verstecken. Haben mehr Flüchtlinge vor 2 Jahren aufgenommen als andere in der Gegend. (Jetzt bloß nicht sagen, dass wir Isnyer nichts für die

Anschlussunterbringung tun, ja noch nicht mal für den sozialen Wohnungsbau für unsere eigenen, deutschen, isnyer Wohnungssuchenden.)

Und wir sind doch toll, evangelische Kirche in Isny. Bei uns sind nicht so viele ausgetreten wie anderswo. (Nur jetzt nicht andeuten, dass der nächste Generationenwechsel verheerend wird, weil uns schon sehr lange die Menschen in Jugend- und Familienalter fehlen.)

Aber wenn wir genau hinschauen, macht Paulus das gar nicht so wie ich eben. Er gibt an, wie die anderen Prediger, die in seiner Gemeinde gewildert haben (also gepredigt), aber ganz anders: Führt nicht seine Wundertaten und Visionen in Feld und preist sich selber an. Er macht sich lustig über die, die das tun und preist sich tatsächlich nur seiner Schwäche.

Warum? Weil ihn die Schwäche offen macht für Gottes Wort. Gottes Geist. Gottes neues Leben. Dazu braucht es die Schwäche. Kennen Sie den Filmhit Avatar? Ich werde mir 2020 die Fortsetzung anschauen. Lohnt sich bestimmt – obwohl es eine Fortsetzung ist. Im Film Avatar sagt die Seherin der indianisch anmutenden Außerirdischen zu dem Menschen, der gern lernen möchte so zu leben wie jenes Volk: Es ist nicht leicht ein Gefäß zu füllen, das bereits voll ist...

Sind wir voll von allem, was wir glauben zu wissen, zu können, geleistet zu haben, werden wir nicht nur arrogant und widerlich. Nein wir sind dann zu voll, etwas wirklich Neues aufnehmen zu können. Ist in uns noch Raum?

Sind wir noch offen für etwas Neues? Die Wissenschaft weiß fast nichts endgültig. Es sind Modelle, kaum etwas wirklich Bewiesenes. Dennoch glauben wir unser modernes Weltbild wäre komplett, können kaum noch anderes integrieren.

Ist da noch Raum für ein Wort, das vom Leben redet? Von der Liebe? Von ewiger Liebe und ewigem Leben gar?

Raum für ein Wort, das behauptet, geschwisterliche Liebe und brüderliche Hilfe würden am Ende mehr zählen und weiter helfen als Ellenbogen und das Recht des Stärkeren?

Raum für ein Wort, das dir sagt, du bist gut so wie du bist, ohne Noten, ohne Diplome, ohne Portfolio an Erfolgen, ohne Untergebene, ohne andere zu Verlieren machen zu müssen? Ist das noch vorstellbar für uns?

Lassen wir uns füllen von diesem Wort?

Sind wir schwach und töricht genug, um zu akzeptieren, dass wer Jesus nachfolgt, das Licht des Lebens haben wird – und dass das am Ende mehr zählen wird und mehr gebracht haben wird als ein Konto mit viel Geld?

Wir können nicht einfach aus Entschluss bescheiden werden, demütig, offen. Wir sind das Stück Acker, das wir eben sind. Aber immerhin können wir die Angeberei ablegen, das draufgesattelte Ellbogengehabe.

Ich glaube, die hier versammelten sind gar nicht so in Gefahr, der Angeberei und dem Leistungsdenken zu verfallen. Sonst stünde statt eines Pfarrersleins ins schwarzem Kittel ein Wortgewaltiger Prediger oder Motivationscoach hier. Und hier, das wäre auch nicht die alte Kirche am Wassertor, sondern eine große Halle mit bunten Licht und lauten Boxen. Und ich hätte, schwitzend vor Erregung die Hände zum Himmel gereckt, erzählend von meinen Visionen und Entrückungen, ganz wie die Prediger, über die Paulus sich hier aufregt...

Aber ganz so sehr fallen wir eben doch nicht, Gott sei Dank noch nicht, auf den äußeren Schein und die Angeberei herein.

Stattdessen möchte ich Sie einladen, auf den Bauern, den Sämann, zu hoffen, dass er sein Feld gut bestellt, dass wir, auch wir, fruchtbarer Boden sind, dass wir das Wort aufnehmen können. Wie Paulus in Schwachheit, das heißt, in Offenheit. Bescheidenheit, Freundlichkeit. Freude und Hoffnung. In dieser Hoffnung können wir heute zusammen das Abendmahl unseres Herrn feiern. Christus, das Wort Gottes, in uns wohnen lassen.

Amen.

Pfarrer Stefan Ziegler, Isny